



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Baudenkmäler in Frankfurt am Main

Wolff, Carl

Frankfurt a.M., 1896

Die alte Dreikönigs-Kirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82448](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82448)

DIE ALTE DREIKÖNIGS-KIRCHE.

Archivalische Quellen: Marcus Sebanders handschriftliche Chronik der Dreikönigs-Kirche 1340—1555 in MS. Glauburg. des Stadtarchivs I, z. Th. abgedruckt im Evangelischen Gemeindeblatt, Ausgabe für Frankfurt, 1896 Nr. 16 ff.; Urkunden und Akten Ugb C 7 des Stadtarchivs I; Akten des Allgemeinen Almosenkastens Ag II Nr. 6 und Rechnung desselben über die Arbeiten von 1690 (im Stadtarchiv I); Akten des Stadtarchivs II S 8 Nr. 15 und des Bau-Amtes Gefach XVI Nr. 7 und 8; Reiffensteins Aufzeichnungen im Historischen Museum.

Aeltere Pläne und Abbildungen: Risse bei den Akten des Stadtarchivs II und des Bau-Amtes; Risse und photographische Aufnahmen, vor dem Abbruch angefertigt, im Stadtarchiv II; Reiffensteins Sammlung im Historischen Museum.

Litteratur: Quellen zur Frankfurter Geschichte I und II; Lersners Chronik; Battonns Oertliche Beschreibung VII; Frankfurter Beyträge zur Ausbreitung nützlicher Künste und Wissenschaften II (1780), 714; Kriegk, Deutsches Bürgerthum im Mittelalter (Frankfurt 1868) S. 79, 93; Lotz, Baudenkmäler S. 139.

In der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts erhielt die linksmainische Vorstadt Sachsenhausen, in der bereits vor mehr als hundert Jahren Spital und Kirche des Deutschen Ordens gegründet worden waren, ein zweites Krankenhaus, welchem man zunächst den Namen „neues Spital“ beilegte. Für dieses Krankenhaus stiftete, offenbar schon bald nach seiner Errichtung, der in Sachsenhausen wohnhafte Bürger Heile Dymar, der anscheinend auch das Hospital begründet hatte, im Jahre 1338 die nöthige Kapelle, welcher nach der religiösen Anschauung des Mittelalters das Spital bedurfte. Die Kapelle, auf deren Grund und Boden vorher ein Wirthshaus gestanden hatte, wurde nach der Fertigstellung am 23. Juli 1340 geweiht und erhielt den Namen „Kapelle zu den Heiligen Drei Königen“ („capella Trium Regum“ oder „Trium Magorum“). Heile Dymar, der Wohlthäter des Spitals und Stifter seiner Kapelle, starb schon 1346 und wurde in dem Kirchlein beigesetzt.

Aus dem ersten Jahrhundert des Bestehens der mit dem Spitale verbundenen Kapelle ist nur bekannt, dass diese gerade zwei Jahre nach ihrer Einweihung von der grossen Ueberschwemmung am Marien-Magdalenen-Tag des Jahres 1342 so hart betroffen wurde, dass das Wasser angeblich 12 Schuh hoch in der Kapelle stand. Im Jahre 1452 wurde gleichzeitig mit der St. Peters-Kirche auch die Dreikönigs-Kapelle zur selbständigen Pfarrkirche erhoben, die Gefälle der schon vor über hundert Jahren untergegangenen Brücken-Kapelle wurden ihr zugewiesen, das Krankenhaus aber mit dem Heiliggeist-Spital in Frankfurt vereinigt. Die Sorge für den Bau der Kirche und die Besoldung des Kaplans übernahm der Rath; das Recht

der Anstellung des Kaplans erhielt das Bartholomaeus-Stift, von welchem die neue Pfarrei in kirchlichen¹⁾ Dingen völlig abhängig wurde. Ob damals die Kirche, ihrer erhöhten Bedeutung entsprechend, bauliche Veränderungen erfahren hat, ist nicht bekannt. Wie Lersner berichtet, sollen 1498 die Baumeister der Kirche die Erbauung des Gewölbes in derselben verdungen haben; nach dem Chronisten Marcus Sebander, der 1546—1565 als Pfarrer an der Dreikönigs-Kirche wirkte, wurden unter dem 1504 an die Kirche berufenen Pfarrer Wilkin Stein drei Schwibbogen, die Sakristei und der Chor erbaut, alle Fenster neu hergerichtet, der Glockenthurm aufgeführt und mit neuen Glocken versehen, die Altäre mit neuen, zum Theil reich gestickten Decken bedeckt, eine silberne Monstranz und ein silbervergoldeter Kelch, sowie verschiedene neue Paramente angeschafft und endlich eine neue Orgel errichtet; ausserdem liess Stein den Kirchhof verlegen und erweitern. Alle diese Arbeiten soll er aus der Kirchensteuer seiner Gemeinde und den Beiträgen, die er sonst durch seine Gemeindeglieder zusammen betteln liess, bestritten haben. Lersner erwähnt Malereien, die der Maler Heinrich Marx 1502 auf dem Kirchhofe angefertigt habe; er gedenkt eines Kelches, der laut Inschrift am Fusse 1503 von dem Kuchenbäcker Heinrich Wieland aus Seligenstadt gestiftet wurde; die Malereien wie der Kelch gehören wohl zu den von Sebander der Zeit des Pfarrers Stein zugeschriebenen Bauten und Ausstattungsgegenständen; aus derselben Periode mögen die Wappen der Familien Schwanau, Bromm, Heller und Blum stammen, die Lersner noch am Gewölbe und in den Fenstern sah.

In der Reformationszeit kam es zu tumultuarischen Szenen an der Kirche, da die Gemeinde sich schon sehr frühe und mit grosser Entschiedenheit von der katholischen Lehre abwendete. Die Sachsenhäuser erhielten 1531 ihren ersten evangelischen Prediger, nachdem sie sich längst schon von den katholischen Kaplänen ihrer Kirche losgesagt hatten. 1533 wurden alle an den katholischen Gottesdienst erinnernden Bilder und Geräthschaften aus der Kirche entfernt; sie blieb von da an bis zu ihrem Untergange das einzige protestantische Gotteshaus in Sachsenhausen. 1531 wurden auch die besonderen Gefälle der Kirche vom Rathe dem Allgemeinen Almosenkasten überwiesen, der fortan für die bauliche Unterhaltung derselben aufzukommen hatte. Aus dem XVI. Jahrhundert ist nur noch zu berichten, dass am 20. Juli 1552, während der gerade Sachsenhausen hart bedrängenden Belagerung eine feindliche Kugel ein Loch in die Kirchenmauer schoss und dass am 11. Februar 1592 der Sturmwind das Kreuz der Kirche abriess.

Aus dem XVII. Jahrhundert hören wir von einigen der Kirche gemachten Stiftungen: 1637 spendete ein Sachsenhäuser Gastwirth eine neue

¹⁾ Vgl. das Nähere darüber bei Battenberg, Die alte und die neue Peters-Kirche in Frankfurt a. M. S. 36 ff.

Orgel, 1624 und 1644 Gemeindemitglieder Abendmahls-Gefässe. 1670 stiftete die Gemeinde ein Taufbecken, nachdem im Jahre vorher die Kirche das Taufrecht für Sachsenhausen erhalten hatte. 1628 gab der Almosenkasten der Kirche eine neue Glocke. Im Sommer 1690 liess der Almosenkasten eine umfassende Herstellung der Kirche vornehmen, für die er an 3000 Gulden verwendete; sie erstreckte sich in der Hauptsache auf die innere Ausstattung und Ausschmückung. Dazu gehörten auch die silbervergoldeten Abendmahlsgefässe, für welche der Goldarbeiter Bernouilly über 300 Gulden erhielt. Neue Kirchenstühle wurden aufgestellt, der Boden geplattet und die Kirche ausgeweißt. Von den damaligen Malern

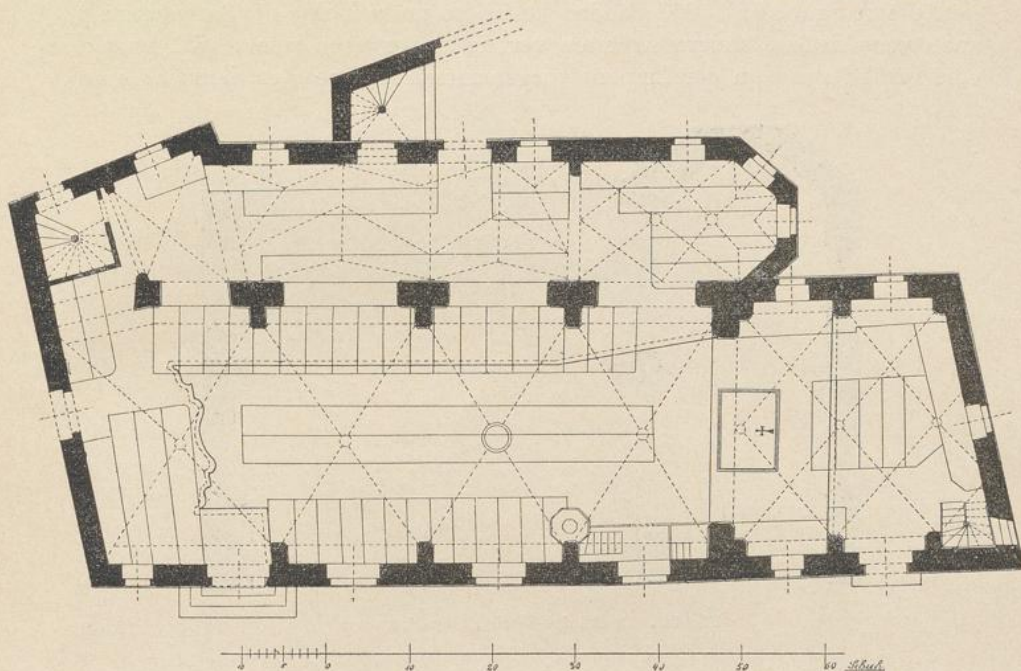


Fig. 328. Dreikönigs-Kirche; Grundriss.

wurden Boss, Willemer und Schlöder beschäftigt, die schon vorher am Neubau der Katharinen-Kirche thätig waren; von ihnen stammen wohl die kleinen Bibelgemälde an den Emporen, die noch im Anfange dieses Jahrhunderts zu sehen waren. Hier wie dort nahm auch der Bildhauer Johann Wolfgang Frölicher lebhaften Antheil an den Arbeiten; der Altar, der neue Deckel über der Kanzel und wohl auch das grosse Crucifix (jetzt im Historischen Museum) sind Werke von Frölicher, der für seine Arbeit über 700 Gulden erhielt. Allem Anscheine nach hat bei der inneren Ausschmückung der Dreikönigs-Kirche derselbe Geist und Geschmack gewaltet, der, natürlich in reichem Maasse, aus der Ausschmückung der neuen Katharinen-Kirche spricht. Zum Andenken an diese Wiederherstel-

lung liessen die Kastenpfleger eine Inschrifttafel mit ihren Wappen anbringen, die jetzt im Historischen Museum verwahrt wird. In diese Zeit gehört wohl auch der reich geschmückte messingene Leuchter mit dem Wappen des Stifters Jakob Benders von Bienthal, der nach dem Abbruche der Kirche in das Historische Museum kam; er erinnert an den grossen Leuchter Gläfers von Gläserthal in der Katharinen-Kirche.

1761 liess das Kastenamt die metallenen Statuen der drei Könige einschmelzen und verkaufen. 1768 liess die Gemeinde auf ihre Kosten die Kirche von einer italienischen Weissbinder-Gesellschaft ausweisen, die damals auch in mehreren anderen Frankfurter Kirchen thätig war; da sich die Ausgabe auf 1800 Gulden belief, so müssen mit der Ausweisung auch verschiedene andere Arbeiten verbunden gewesen sein. 1781 wurde eine Veränderung an der Empore vorgenommen, zu welcher der Rath eine

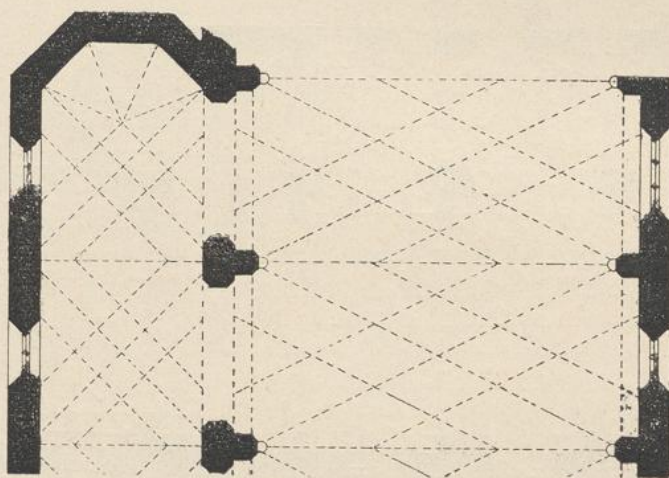


Fig. 329. Dreikönigs-Kirche; Gewölbesystem.

Beisteuer von 300 Gulden spendete. Eine umfangreichere Wiederherstellung fand 1783 statt, deren Veranlassung die Errichtung der von der Gemeinde bei Stumm in Rhauen-Sulzbach für 2250 Gulden bestellten Orgel war; auch eine neue Kanzel erhielt die Kirche bei dieser Gelegenheit. Die Ausgaben für die Reparatur einschliesslich der Beschaffung der Orgel beliefen sich auf 4400 Gulden, welche die Gemeinde aufbrachte. 1792 stifteten Friedrich Karl Erff und Frau ein neues Altar- und Kanzelbehäng aus Carmoisin-Sammt und mit goldenen Borten versehen.

In den folgenden Kriegsjahren blieb die Kirche fortwährend dem Gottesdienste erhalten, ohne dass umfangreichere Herstellungen nöthig wurden. Als die einzige vorhandene Glocke am Oktoberfest 1818 sprang, bat die Gemeinde um die Errichtung eines neuen Thurmes mit drei Glocken. Ein eigens dafür gegründeter „Thurm-Verein“ brachte in Sachsenhausen

etwa 3000 Gulden für den Thurmbau auf, weitere 3000 Gulden bewilligte die Stadt, so dass 1821 der neue Thurm auf der östlichen Spitze des Kirchendachs errichtet werden konnte; zwei von den neuen Glocken, die sich sehr bald als fehlerhaft erwiesen, nahmen die Gebrüder Barthels zurück und gossen dafür zwei andere von 12 und 8 Zentnern Gewicht.

Schon im Jahre 1821 hatte der Stadtbaumeister Hess die Ansicht geäußert, der alten baufälligen Kirche sei mit Reparaturen nicht mehr zu helfen; das beste sei ein Neubau der Kirche der Sachsenhäuser Ge-

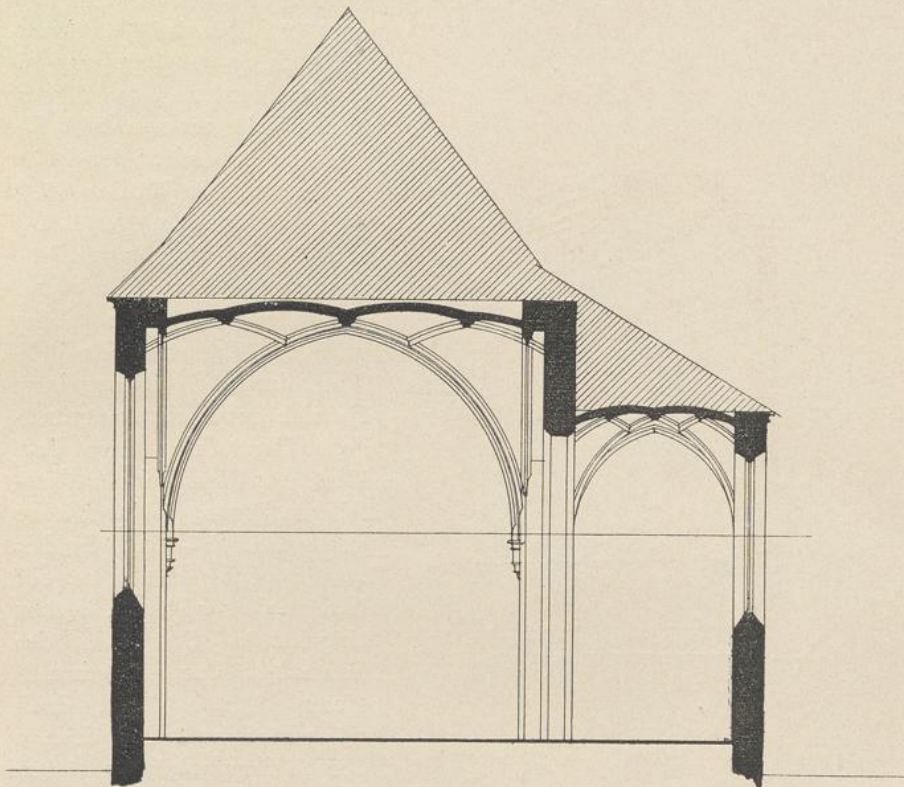


Fig. 330. Dreikönigs-Kirche; Querschnitt.

meinde. Ueber 70 Jahre sollten vergehen, bis dieser Gedanke zur Ausführung kam. Von den zahllosen Reparaturen, welche die alte Kirche im Laufe dieser Zeit noch erfuhr, brauchen wir nur die Erneuerung des Daches im Jahre 1822, die Ausweissung und die Herstellung der Orgel in den beiden folgenden Jahren zu nennen; doch gehört ein kurzer Ueberblick über die jahrzehnte lange Geschichte des Neubaus auch zur Geschichte des alten Gotteshauses.

1832 widerrief Hess seine Ansicht von der Nothwendigkeit eines Neubaus und legte ein Projekt vor, durch welches für 13200 Gulden die

Kirche noch für lange Zeit dem Gottesdienste brauchbar erhalten werden könne. Der Plan bezweckte nicht mehr und nicht weniger als die Beseitigung vieler gothischen, auf den katholischen Gottesdienst berechneten Eigenthümlichkeiten und die Umwandlung des Gotteshauses in eine protestantische Predigtkirche. Die drei Spitzbogen, welche Schiff und Kapellen trennten, und die Gewölbe in den letzteren sollten ausgebrochen und diese bis zum Kirchendache erhöht werden; über die Kapellen sollte eine amphitheatralisch aufsteigende Empore kommen; ebenso sollte der Bogen zwischen Chor und Schiff fortfallen und auch über ersterem eine Empore angebracht werden; der Altar sollte unter die Orgelempore versetzt werden. Dieser Plan fand im Allgemeinen die Billigung der Behörden; der Senat beschloss 1833, jährlich 2000 Gulden zurückzulegen und nach 6 oder 7 Jahren das Projekt auszuführen. Aber erst 1845 kam diese Frage wieder in Fluss. Eine erneuerte Prüfung durch Stadtbaumeister Henrich ergab, dass eine gründliche Herstellung nach dem Plane von Hess bei dem baufälligen Zustande der Kirche mindestens 45—50 000 Gulden kosten werde; darum sei ein Neubau vorzuziehen. Ein sehr eingehendes Gutachten des Baurathes Burnitz stimmte dieser Ansicht zu; doch wünschte Burnitz, dass die alte Kirche ihrer architektonischen Eigenthümlichkeiten halber nicht niedergelegt würde. Am

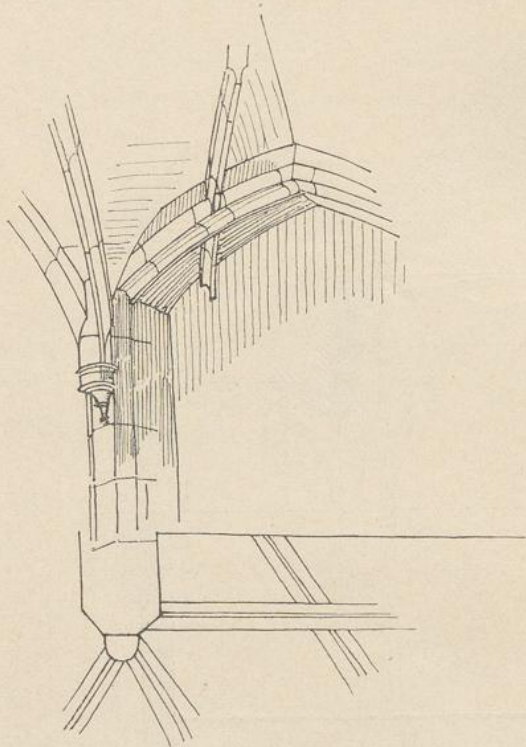


Fig. 331. Dreikönigs-Kirche; Gewölbeanfänger.

21. April 1846 beschloss der Senat, an einer anderen Stelle Sachsenhausens den Neubau zu errichten. 1854 machte Henrich ein Projekt zum Neubau in der Schulstrasse zwischen dem Pfarrhaus und der Frieschen Fabrik und bald darauf ein anderes auf einem Platze des alten Sachsenhäuser Friedhofes. 1858 beschloss aber der Senat, auf dem Areal der alten Kirche zu bauen, wofür Henrich im folgenden Jahre einen Plan vorlegte; die Kosten berechnete man einschliesslich des Ankaufes der nöthigen Häuser, aber ausschliesslich der vorzunehmenden Quai-bauten auf etwa 225 000 Gulden. 1861 stimmte die ständige Bürger-

repräsentation im Allgemeinen zu. Nach längeren Verhandlungen wurde 1865 ein Wettbewerb ausgeschrieben; für die Kirche wurde „deutsch-gothischer“ Stil und als Material Sandstein gewünscht. Die von auswärts berufenen Preisrichter zeichneten den Entwurf des Kölner Architekten Franz Schmitz mit dem ersten Preise aus, erachteten aber keinen der eingereichten Pläne für geeignet zur Ausführung. Die Ereignisse des Jahres 1866 brachten diese Angelegenheit vorläufig zum Stillstand.



Fig. 332. Dreikönigs-Kirche; Inneres.

Der bauliche Zustand der Kirche, welcher in den Augen der Gemeinde als gefahrdrohend galt, war später noch wiederholt Gegenstand technischer Gutachten. So äusserten sich im Jahre 1869 die Stadtbaumeister Henrich und Rügemer, in demselben Jahre Maurermeister Brofft, Zimmermeister Metzger und Dachdeckermeister Vogt und 1872 Baurath Denzinger und Architekt Peipers. Die Gutachten stimmen fast durchweg darin überein, dass die Gefahr eines Einsturzes nicht direkt bestehe, dass jedoch das Gotteshaus sich in einem verwahrlosten und unwürdigen Zustande befinde

und für die Abhaltung des Gottesdienstes ungeeignet sei. Denzinger und Peipers schlossen ihr Gutachten mit dem Bemerken, dass man mit einem Kostenaufwande von mindestens 3000 Gulden die Kirche wohl wieder in einen Zustand bringen könnte, welcher die Abhaltung des Gottesdienstes gestatte, dass hiermit jedoch den konstruktiven Mängeln des Gebäudes keine Abhülfe zu schaffen sei. Nach weiteren Verhandlungen wurde endlich am 15. Oktober 1872 vom Magistrate beschlossen, die Pläne für den Neubau nach den Skizzen des Baurathes Denzinger von demselben ausarbeiten zu lassen. Am 7. April 1872 war der letzte Gottesdienst in der Kirche abgehalten worden; dann wurde sie zur Vornahme einer Reparatur ge-

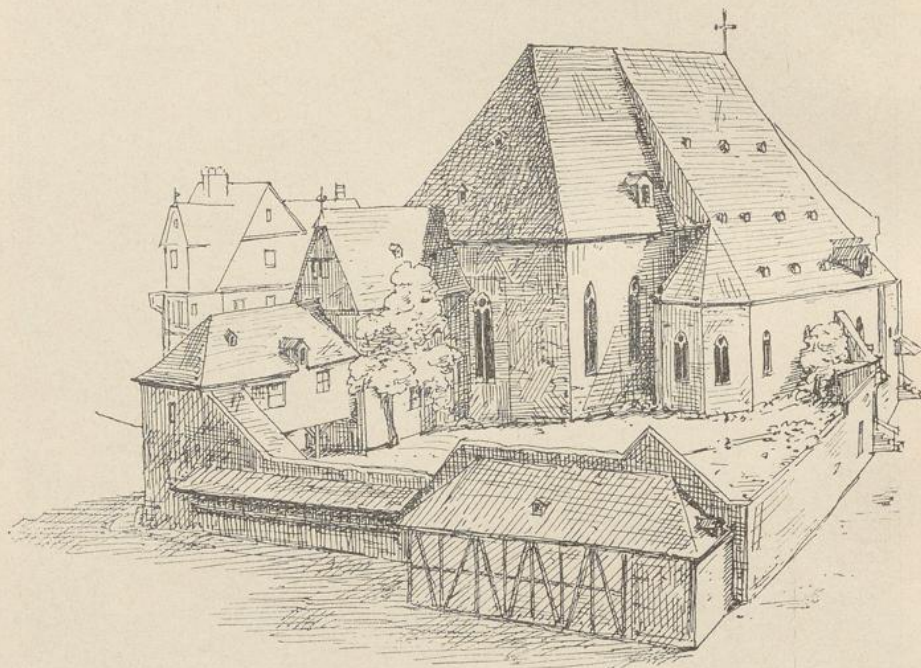


Fig. 333. Dreikönigs-Kirche; Ost- und Nordseite.

schlossen, die Herstellung aber nicht in Angriff genommen, da man sich inzwischen für den Neubau entschieden hatte. Die Genehmigung zum Abbruche, welchem im Jahre 1872 der Konservator der Kunstdenkmäler von Quast entgegengetreten war, erfolgte durch den Minister der geistlichen Angelegenheiten am 2. Juli 1874. Dann wurde die Kirche in den Monaten Mai bis August 1875 niedergelegt. An ihre Stelle trat Denzingers neue Dreikönigs-Kirche, die am 8. Mai 1881 feierlich eingeweiht wurde. Während deren Erbauung hatte die Gemeinde den ihr von der Stadt überlassenen und eigens zum kirchlichen Gebrauche hergestellten Betsaal auf dem alten Sachsenhäuser Friedhof in der Schifferstrasse zu ihrem Gottesdienste benutzt.

Das Bauwerk war eine spätgothische zweischiffige Hallenkirche mit breitem Hauptschiff und schmalem nördlichen Seitenschiff, ersteres mit



Fig. 334. Dreikönigs-Kirche; Ost- und Südseite.
Um 1860.



Fig. 335. Dreikönigs-Kirche; Maasswerkfenster.

einem schräg begrenzten, letzteres mit einem aus dem Achteck geschlossenen Chore versehen, das Ganze mit interessanten Netzgewölben überdeckt (Fig. 328—334). Das Seitenschiff war ohne Strebe-
pfeiler; bei dem Hauptschiff waren dieselben nach Innen gezogen, an den Ecken abgefast und in halber Höhe mit Konsolen versehen, welche das Gewölbe trugen. Das Aeussere des Gebäudes war einfach gehalten; auf dem Belagerungsplane und bei Merian ist ein einfacher Dachreiter, bei ersterem nahe dem Chore, bei letzterem in der Nähe der Westseite gezeichnet; die Pfosten des Fenstermaasswerks standen zum Theil in der äusseren Mauerflucht. Die Knotenpunkte der Gewölbe waren an vielen Stellen mit Schlusssteinen besetzt und in den Rippen mit einfachem Hohlkehlenprofil gezeichnet.

In Fig. 328 ist der Grundriss der Kirche nach der Aufnahme von Hess aus dem Jahre 1832, in Fig. 329 und 330 das Gewölbesystem und in Fig. 331 ein Gewölbeanfänger nach der Aufnahme Meckels aus dem Jahre 1872, in Fig. 332 das Innere des Gotteshauses nach einer vor dem Abbruch angefertigten photographischen Aufnahme dargestellt. Fig. 333 und 334 geben das Aeussere, Fig. 335 die benachbarten Fenster des Haupt- und Nebenchores nach Reiffenstein wieder. Von Letzterem stammen auch die Aufnahmen Fig. 336 und 337: ein spätgothisches Tabernakel, vergoldet und bemalt, mit dunkel-

blauem Grunde und goldenen Sternen, im unteren Theile zerstört, und eine mit zierlichem Eisenbeschlag versehene Holzthüre zu einem Wand-schrank.

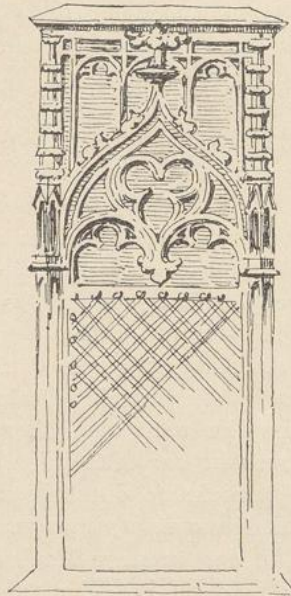


Fig. 336. Dreikönigs-Kirche; Tabernakel.

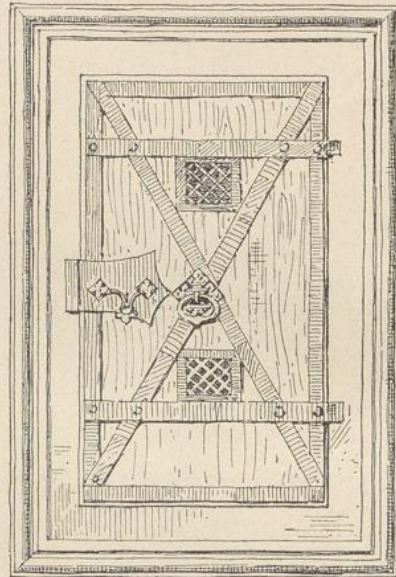


Fig. 337. Dreikönigs-Kirche; Wandschrank.

DIE ALLERHEILIGEN-KAPELLE.

Archivalische Quellen: Besonderer Aktenfaszikel über die Kapelle, Sammlung Ochsenstein Band XXXIX, Fichards Geschlechtergeschichte Faszikel Neuhaus — sämtlich im Stadtarchiv I.

Aeltere Pläne und Abbildungen: Riss aus etwa 1730 im Historischen Museum.

Litteratur: Böhmers Urkundenbuch; Quellen zur Frankfurter Geschichte I und II; Lersners Chronik; Würdtwein, Dioecesis Moguntina II, 818; Battonns Oertliche Beschreibung V; Moritz, Staatsverfassung II, 89; Becker, Beiträge S. 25; Lotz, Baudenkmäler S. 120.

Schon bald nachdem Ludwig der Bayer der Stadt erlaubt hatte, den vor ihrer damaligen Umwallung bis etwa zu den heutigen Promenaden sich ausdehnenden Bezirk, die Neustadt, mit Mauern zu umgeben und so der eigentlichen Stadt einzufügen, machte sich das Bedürfniss geltend, für die Bewohner dieses äusseren Stadttheiles, die zumeist, dem vorwiegend